

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Hirsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Karod, Nordentadt, Hambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerrinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Siffalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbuchengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbuchengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 39

Dienstag, 16. Februar 1915

30. Jahrgang.

Der bevorstehende Seekrieg.

Die Erfolge in Ostpreußen haben zur Reinigung dieser Provinz von russischen Truppen geführt. Auch im Westen und an den Karpathen weitere Erfolge. — Konflikt zwischen China und Japan.

Ministerwechsel in Rußland.

Zum Tempel hinaus!

Evangelium Matthäi, 21. Kapitel, 12. und 13. Vers.

Eine ernste Einkehr, eine tiefe Läuterung des Denkens und Empfindens hat die gewaltige Erschütterung, die der Krieg über Deutschland brachte, unserem Volke als erste herrliche Frucht bescheert. Aber noch gibt es viel zu tun, noch hart zu kämpfen, bevor das Gute im Volke den Sieg errungen hat und der böse Feind, das goldene Kalb, in Stücke geschlagen ist. Die Anbetung des goldenen Kalbes, der schale Mammonismus, war es, der die häßlichsten Auswüchse am deutschen Volkstörper hervorgerufen hat. Auch jetzt, während des Krieges, während der ernsten Erforschung des deutschen Gewissens, feiert dieser Mammonismus wieder schamlose Orgien. Und zwar gerade durch den Krieg, Spekulationswut, Profitgier, Wucher sind es. Es ist bezeichnend, aber auch verhängnisvoll, daß nicht nur entledigten nationale (oder wie Wilhelm Herzog sie im „Forum“ nennt, „alldeutsche“) Wälder auf die ausgelassenen Spekulationen, auf die eitle Bewunderung des deutschen Vaterlandes, der deutschen Steuerzahler und des deutschen Nationalvermögens hinweisen, sondern auch sozialistische Zeitungen. Ein Aufsatz Dr. Dietmanns in der „Tägl. Rundschau“ hat nachgewiesen, daß der Grundsatz: „Ein Geld, wer nicht an Kriegslieferungen verdient“, gerissenen Juden und Christen augenblicklich die zehn Gebote erlieht. Wir brauchen nicht erst die Gräueltaten nach dem Kriege zu fürchten. Wir sind schon mitten drin; wir haben sie diesmal vorweggenommen.

Ein kleine Sekunde an etwas anderes als Profit denkendes Spekulantentum hat es fertig gebracht, seit dem Kriegsausbruch die Preise für nahezu alle Verbrauchsgegenstände maßlos in die Höhe zu treiben. In welchem Umfange sich diese Spekulation des Warenhandels bemächtigt und wie sie es vermocht hat, auch Waren des nicht alltäglichen und allgemeinen Bedarfs in den Bereich ihrer unerlässlichen Ausbeutungsgier zu ziehen, mögen folgende drastische Beispiele beleuchten. Es wurden bezahlt für den Doppelzentner: Aluminium vor Kriegsausbruch 120—150 Mark, jetzt 450 Mark, Feinöl 54—56 Mark, jetzt 90 Mark, Rübsöl 92 Mark, jetzt 100 Mark, Feinöl 6 Mark, jetzt 14—15 Mark, Palmfett bis 70 Mark, jetzt 100 Mark, Kartoffelschnitzel 16 Mark, jetzt 22 Mark.

Größer als alle Statistiken beleuchtet die gegenwärtige Situation ein Inserat, das im „Berliner Tageblatt“ gefunden wurde und das „Täglich“ mitteilt: Ein „Selbstinsistent von tadellosem Ruf, großbälgig, militärisch, evangel. Bausm. (preuß. Mittweidener), mit hohem Einkommen (siehe Armee!) und bedeut. Barvermögen, 25 Jahre alt, sucht Gleichgesinnten und naturblond, durchaus schön und gesund, von echt deutsch. Wesen bis 18 J. alt“. Das die Eigenschaft als Armeelieferant heute besonders Grelchnaturen verlockt wird, kann kein Wunder nehmen. — Der „Münchener Post“ wurde kürzlich von einem Beamten mitgeteilt, daß bei einer Lieferung von 5000 Pferden an jedem Pferde 400 Mark verdient wurden.

Aber was fromt die Entrüstung? Fragen wir vielmehr mit dem „Forum“: „Wie sind diese bacchantischen Tänze um das goldene Kalb zu verhindern? Da kein deutsches Geld ins Ausland gelassen wird, wohin fliehen die Milliarden, die gezahlt und gezahlt wurden? In die Taschen einzelner, welche die Konjunktur auszunutzen verstehen, deren Geschäftskinn gegenwärtig Orgien treibt? Und dieser selbstamen Verschlebung des Nationalvermögens sollen wir ohne Widerspruch zusehen? Wir haben Höchstpreise für Getreide, Kartoffeln, Metalle; die Vorräte an Brot und Mehl wurden zu gemeinnützigen Zwecken beschlagnahmt. Nur der Zwischenhandel (natürlich in immer der gewissenlose, der wucherische gemeint) fand noch nicht seinen Vándiger. Von diesem Wankto profitiert er, wird er fett, der Fiskus schmälert. Denn: Wie macht man Geschäfte? Man nutzt die Konjunktur aus.“

Was heißt aber hier Konjunktur? Das Vaterland ist in Gefahr, rechnet der Kriegslieferant, es hat fünf Milliarden zum größten Teil für Militärzwecke zur Verfügung gestellt bekommen, es braucht Militärmäntel, Nachschub, Selbstbahnen, Tornister. Also gilt es, sich be-

ändern Bedürfnissen des Landes anzupassen und in einer Woche soviel wie während der Friedensgrenze in einem Jahre zu verdienen. Gesagt, getan. Denn woher sollen Intendantenbeamte die Erfahrung haben, um reelle Lieferanten, die es selbstverständlich genug gibt, unterscheiden zu können von unsoliden, mit allen Händen geheuten Händlern und Schiefern? Selbst für schärfere Augen ist das oft unmöglich. Also, was tun? Die Anpassungsfähigkeit jener Geschäftsleute ist anzuerkennen, ihre Tüchtigkeit und flinke Bedienung ist jedes anständigen Lohnes wert, nur sollen sie sich nicht auf Volkskosten binnen weniger Wochen in das Jahrbuch der Millionäre aufnehmen lassen können (falls sie noch nicht drin waren).

Deshalb müßte der Staat diesen Patrioten ohne Jögern eine möglichst hohe Steuer auferlegen. Sie werden trotzdem noch genug erkröffen. Platonische Lamentationen über Kriegsmühen fruchten wenig. Treiben wir alle, die mit dem Vaterland — gleichviel unter welchem Deckmantel — ein Geschäft machen wollen, zum Tempel hinaus, werfen wir ihnen die Tische um — die der Wucherer und Händler — und sagen wir ihnen, dem Evangelisten Matthäus folgend: „Unser Land soll ein Rechtsstaat sein, ihr aber macht es zur Räuberhöhle. Deshalb sollt ihr das Zwangslosse an Steuern als alle anderen dem Staat entrichteten. So will es die Gerechtigkeit, die ihr, Händler und Wucherer, verachtet!“

Änderungen im russischen Ministerium.

Moskau, 16. Febr. (Tel., Str. Wln.)

Nach dem „Corriere della Sera“ ist in London die Nachricht von wichtigen Änderungen im russischen Ministerium eingetroffen. Der Ministerpräsident Goremykin sei vom Zaren seines Postens enthoben und zum Präsidenten des russischen Reichsrats ernannt worden. Zum neuen Ministerpräsidenten sei der Ackerbauminister Krivoschein vorgeschlagen.

Die Tragweite dieser Nachricht läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht übersehen. Tatsache ist, daß Krivoschein bisher ein ausgeprägter Gegner der Kriegspartei war, deren Epochen in dem Großfürsten Nikolajewitsch und dem Kriegsminister Sokolnikow zu suchen sind. Indessen wäre es sicher verfrüht, aus dieser Tatsache in Verbindung mit der Berufung Krivoscheins zum Ministerpräsidenten den Schluß zu ziehen, der Zar sage sich von seinem Onkel Nikolajewitsch los und neige sich wieder der Friedenspartei zu. So schnell ist eine Wendung in Rußland doch nicht zu erwarten, wenn auch die letzten Kriegsergebnisse, namentlich die überraschend gekommene Räumung Ostpreußens, tiefen Eindruck am Zarenhofe hinterlassen haben mögen. Zar Nikolaus hat sich aber bisher als ein solcher Schwächling erwiesen, daß man auch jetzt von ihm noch keinen entscheidenden Widerspruch erwarten darf. Selbst wenn der neue Ministerpräsident auch jetzt noch ein Friedensfreund sein und die Absicht haben sollte, etwaige Friedenswünsche des Zaren zu stützen. Rußland hält sich durch die lange Befehung von Gasigten und das Verweilen in einem Teile Ostpreußens für den Sieger. Es bedarf schwerer Schläge, um ihm diesen Glauben zu entreißen; und bevor das nicht geschieht, werden Friedenswünsche, die auch stark genug sind, um sich durchzusetzen, in Rußland wohl nicht aufkommen können.

Der bevorstehende Seekrieg.

Rotterdam, 16. Febr. (T.-U.-Tel.)

Der deutsche Konsul überreichte der Rotterdammer Handelskammer zur Kenntnisnahme eine ihm vom Reichskanzler zugegangene Aufzeichnung über den Unterseebootskrieg gegen England. Der Konsul betonte, daß nach der

Ansicht des Reichskanzlers damit gerechnet werden müsse, daß neutrale Schiffe in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern von den deutschen Tauchbooten als solche meist nicht erkannt und deshalb ohne weiteres zerstört werden könnten. Zur Verhütung von Verlusten erscheine es darum dringend notwendig, daß die holländischen Schiffe dem Seekriegsgebiet vorläufig fern blieben. Die Mitteilung des Reichskanzlers führt aus, daß zu erwarten sei, daß die englischen Handelschiffe sämtlich mit Artillerie armiert werden. Sie wurden weiter aufgefordert, in Gruppen zu fahren, die deutschen Tauchboote während der von diesen vorzunehmenden Untersuchung zu rammen oder, während sie längs der Küste liegen, mit Bomben zu belegen. Die nach Nord der englischen Schiffe fahrenden Untersuchungskommandos sollen überwältigt werden. Endlich wurde ein sehr hoher Preis für das englische Schiff, welches das erste deutsche Tauchboot vernichte, ausgesetzt. Die englischen Handelschiffe im Kriegsgebiet sind hiernach nicht mehr als unparteiisch anzusehen, sobald sie deutscherseits ohne vorherige Warnung oder Untersuchung angegriffen werden. Inzwischen hat die britische Regierung auch die Anordnung wegen des Mißbrauchs der neutralen Flagge gegeben. Man müsse also annehmen, daß die englischen Rauffahrtsschiffe jedes Mittel versuchen werden, um sich unkenntlich zu machen. Damit ist die Erkennbarkeit der neutralen Handelschiffe, wenn sie nicht am Tage oder unter Bedeckung fahren, so gut wie unmöglich. Die von neutraler Seite ausgeführte Bemalung des Schiffsrumpfes mit nationalen Farben und ähnlichen Erkennungsmitteln dürfte von englischen Handelschiffen nachgeahmt werden. Eine vorhergehende Untersuchung dürfte ausgeschlossen sein, da sich das Untersuchungskommando und das Tauchboot selbst der Gefahr der Vernichtung aussetzen würden. Bei dieser Sachlage besteht keinerlei Gewähr mehr für die Sicherheit der neutralen Schifffahrt im englischen Seekriegsgebiet. Dazu kommt noch eine erhöhte Minengefahr, da die Absicht besteht, in allen Teilen des Kriegsgebietes in weitem Umfange von Minen Gebrauch zu machen. Neutrale Schiffe müssen daher aufs dringendste gewarnt werden, sich in diesem Gebiet zu bewegen. Jedenfalls wäre es dagegen unbedenklich, den ihnen von der deutschen Admiralität empfohlenen Weg nördlich um Schottland herum zu wählen.

Die Aufzeichnung des Reichskanzlers schließt mit der Erklärung, daß an der angekündigten Kriegsführung festgehalten wird, bis England sich entschließt, die allgemein anerkannten Regeln des Seekriegsrechts, wie sie in der Pariser und Londoner Deklaration niedergelegt sind, auch seinerseits künftig zu beobachten, oder bis es von den neutralen Mächten hierzu gezwungen wird.

Die amerikanische Note hat in England gewirkt.

Amsterdam, 15. Febr. (Tel., Str. Wln.)

Reuter meldet aus London: Die „Lusitania“ hat am Samstag unter englischer Flagge Liverpool verlassen.

Die „Lusitania“ war bekanntlich das englische Schiff, das auf Weisung der britischen Admiralität unter amerikanischer Flagge in den Hafen von Liverpool eingelaufen ist. Sie sollte auch, wie wiederholt aus England gemeldet wurde, wiederum unter amerikanischer Flagge auslaufen. Wenn dies nun doch nicht geschehen ist, so darf man darin einen sehr erfreulichen Erfolg der amerikanischen Note an England erblicken. Wenn England auf den angesagten

Flaggenbetrug nunmehr ganz verzichtet, wird der Unterseebootkrieg für die neutralen Schiffe, wenn sie sich nicht leichtsinnig in Gefahr begeben und auch nicht Konterbande führen, keine nennenswerte Belästigung im Gefolge haben.

Leider ist nicht anzunehmen, daß England nun auch die Flaggen der anderen Neutralen achten werde. Wie in Rotterdam aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden vielmehr bereits die Schiffe der englischen Harwich-Linie so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavia-Linie gleichen. Schiffsrumpf, Deckteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

In den Kreisen der deutschen Schifffahrt wird sogar bemerkt: Bei der bisher von England geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein oder mehrere neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch wurden, soweit in diesen Kreisen bekannt wurde, von England in großer Menge besondere Minen gegen die deutschen Unterseeboote gelegt. Deutsche Seefahrer glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegsgebiet zu meiden.

Graf Bernstorffs Bemühungen in Washington.

Rotterdam, 16. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff besuchte am Samstag den Minister des Aeußern und forderte als Vergütung für die deutschen Zusicherungen hinsichtlich der Sicherheit der amerikanischen Schiffe in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern, daß die Vereinigten Staaten sich bei der englischen Regierung wegen der Freigabe der Zufuhr von Nahrungsmitteln aus Amerika nach Deutschland bemühen sollen. Natürlich — so sagt der Korrespondent — äußerte sich Graf Bernstorff nicht so bestimmt (!). Er sagte nur, (!) daß die deutsche Regierung nicht zulassen werde, daß England die Zufuhr von Nahrungsmitteln für die deutsche Bevölkerung verbinde, und daß, falls England dies versuche, Deutschland sich für berechtigt halte, alle Mittel anzuwenden, die Lebensmittelfuhr nach England abzuschnitten, sobald die Neutralen durch die Anwendung jener Mittel in Ungelegenheiten kommen würden. (Diese Meldung ist ein sprechendes Beispiel für die englischen Fälschungs- und Verdrehungsverfuge Schrift!).

Eine Note der niederländischen Regierung.

Amsterdam, 16. Febr. (T.-U., Tel.)

Der Inhalt einer Note der niederländischen an die deutsche Regierung in der Frage des Unterseebootkrieges wird jetzt veröffentlicht. In der Note bekräftigt die niederländische Regierung, daß die allgemein gegen die neutralen Staaten erhobenen Vorwürfe bezüglich der Niederlande begründet seien. Bezüglich der Erklärung eines ausgedehnten Teiles der offenen See zum Kriegsgebiet werden die gleichen Bedenken erhoben wie früher gegenüber der Nordsee und der Gefahren, welche die niederländische Schifffahrt in der Kriegzone laufen könnte, wird erklärt, die neutralen Schiffe hätten Anspruch darauf, daß eine hinreichende Untersuchung über die Nationalität der Handelschiffe vorgenommen werde, bevor Maßnahmen gegen die Schiffe ergriffen würden. Andererseits hat die niederländische Regierung bei der britischen ihre Bedenken ausgedrückt gegen den von letzterer bezüglich des Mißbrauchs der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe eingenommenen Standpunkt. Wie das „Handelsblad“ hört, ist der niederländischen Regierung eine erläuternde

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Febr., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ipern, bei St. Eloy, entriß wir dem Feind ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée; einige Duzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vorgraben, den wir am Endekopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wiedergewonnen. Aus Sengern im Lauchial wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und wird in Richtung auf Taurrogen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seeplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche, über Kompa vorrückende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Rascionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Seeresleitung.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 15. Febr.

Wien, 15. Febr. (Woff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart unter dem 15. Febr., mittags:

In Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die Kämpfe in den Karpaten sind auch weiter im vollen Gange.

In Südostgalizien wurde gestern Radhorna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kämpfe mit nationalen Farben und Schiffsnamen möglich hoch anzubringen. Wenn ein Unterseeboot unter Wasser fährt, sei bei etwas Seegang der unterste Teil eines Schiffes im Periskop meist nicht sichtbar.

Belohnung der Belabung des „Laertes“.

Amsterdam, 15. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das Reutersche Bureau meldet aus London: Als Zeichen der Würdigung des mutigen Auftretens der Besatzung des „Laertes“ bei dem Angriff eines deutschen Unterseebootes am 10. Febr. wurde der Kapitän zum Reserveleutnant der Marine ernannt und mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Jeder Offizier erhielt eine goldene Uhr, jeder Mann 3 Pfund Sterling.

Kämpfe im Oberelsaß.

Basel, 16. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Am Sonntag morgen entbrannte ein heftiger Kampf auf der Höhe des Langenseldkops zwischen dem Großen und Kleinen Belchen. Hier versuchten französische Truppen einen Vorstoß gegen Brühl und Dettweiler. Bei Lautenbach, Zell und Bidenthal ist es zu einem Nahkampf gekommen, in dem sich die Franzosen gegen die Orte Nieder- und Oberseger und Remspach zurückzogen. Die beiden letzten Orte wurden von den Deutschen nach hartnäckigem Kampfe besetzt. Das lange und beschwerliche Gefecht war sehr verlustreich. Ein Trupp von etwa 50 gefangenen Alpenjägern wurde über Mülhausen nach Mühlheim gebracht.

Kampf zwischen Luftschiff und Flugzeugen

Christiania, 16. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet aus dem Eliaß, die französischen und die deutschen Soldaten in den Laufgräben südlich von Mülhausen hätten am Samstag einen äußerst spannenden Luftkampf zwischen einem Zeppelin und 3 französischen Flugzeugen beobachtet. Das Luftschiff kam vom Schwarzwald und flog in der Richtung auf Belfort, wo es die sehr niedrig dahinziehenden Flugzeuge traf. Der Kampf dauerte etwa 40 Minuten. Es wurde von beiden Seiten unaufhörlich geschossen. Die Flugzeuge verließen, aber den Zeppelin zu steigen, was ihnen aber nicht gelang, da das Luftschiff plötzlich in voller Fahrt nordöstlichen Kurs genommen hatte.

Am Verdun.

Amsterdam, 15. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Paris: Demolierer des von den Deutschen eroberten Dorfes Saint Mihiel, südlich von Verdun, denen es gelang, nach Paris zu flüchten, berichten, französische Granaten hätten die Stadt schwer beschädigt. 1100 Menschen leben in Kellern. Eine halbe Million Franken Kriegskosten sei bezahlt worden.

Stark verminderte Steuereinnahmen in England.

London, 15. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

Der Ertrag der Besitz- und Einkommensteuer samt Zuschlägen für das Budgetjahr, schließend mit 31. März 1915, ist, der „Fr. Stg.“ zufolge, auf 62 Millionen Pfund geschätzt gewesen; er bleibt jedoch um rund 20 Millionen Pfund (über 400 Millionen Mark) hinter der Schätzung zurück.

Schlechte Zeiten in Kanada.

Kristiania, 15. Febr. (Tel. Ctr. Frst.)

Ein aus Kanada zurückgekehrter Norweger berichtet — wie „Tidens Tegn“ mitteilt —, daß unter den 33 000 kanadischen Truppen, die nach Europa geschickt worden sind, 700 Standinavier, zum größten Teil Norweger, sich befinden. Die Ursache dafür, daß sich so viele in Kanada anwerben ließen, sei die schlechte, ja geradezu elende Konjunktur. Die Verhältnisse in Kanada seien augenblicklich so schlecht, wie sie sich keiner vorstellen könne, der sie nicht selbst erlebt habe.

Teerjaden wahrscheinlich vor, ihn gemächlich auf ihrer Bude zu vertilgen.

In einer der Spelunken macht ein mechanisches Musikinstrument einen trampfhaften und unechtschönen Lärm, während die Besucherin in hellblauer Seidenbluse und grünem Rock vor die Tür tritt, sich mißvergnügt im Kreise umsieht, um ihr Gesicht plötzlich zu einer lieblich-lodenden Grimasse zu verzerren.

In der inneren Stadt fällt mir jetzt auf, wie wenig elegante Leute man sieht. Im Gouvernement bekomme ich die Erklärung: Es läßt sich zwar mit Sicherheit feststellen, daß die Verordnung des Gouverneurs, nach welcher eine hohe Steuer auf den Besitz derer gelegt wird, die nicht zurückkehren wollen, gute Resultate gehabt hat und noch hat. Aber sehr viele zögern trotzdem noch. Es geht aus Verichten zurückgekehrter hervor, daß die Wahrheit über die Zustände in Belgien unter deutscher Verwaltung weit davon entfernt ist, im Ausland durchzudringen. Das irrsinnige Märchen, nach dem alle jungen Belaien in die deutsche Armee eingezogen werden, wird von geistlosen Verheerungen immer wieder von neuem hervorgebracht und scheint vorläufig unzerstörbar zu sein. Das Verbot und die vorgesehene Dispositionen über die vorhandenen Wehrbestände werden als „Hungersnot“ ins Französische und Englische überfetzt.

III.

Der Stimmungswandel der Belgier.

Auf der Rückreise saßen in meinem Abteil ein vältischer Bräuer aus Mecheln, Bauernkopf, dicker, graues Vorstehhaar, stehende blaue Augen, ein wallonischer (französisch sprechender) Großindustrieller aus Charleroi, der wie Venbach aussah, und zwei Damen. Keiner kannte den andern. Mich hielt man augenscheinlich für einen Belgier, und ich tat den Mund nicht auf, um diese Illusion nicht zu zerstören. Mit vollkommener Sicherheit fällt in einer solchen Situation von irgend einer Seite her das Wort: „Wann wird das enden?“ — worauf sich dann eine allgemeine Kriegsunterhaltung entwickelt.

Diesmal sprach es der Bläme aus. Aber zum Erheben in diesen sechs belgischen Monaten hörte ich als Antwort nicht das übliche: „Es liegt etwas in der Luft —“, „Die Engländer planen —“, „Der „Temo“ schreibt

Die Reise nach Antwerpen.

Von unserem nach Belgien entsandten Berichterstatter.

I. Umständliche Reise.

Seit einiger Zeit kann man in Belgien so fahrplanmäßig reisen, wie im Frieden. Nicht überall hin, nicht ganz so oft wie früher, auch nicht ganz so schnell, immerhin auch etwas teurer und unter absichtlich erschwerten Bedingungen, aber es geht. Die Eisenbahnen müssen noch immer in erster Linie militärischen Zwecken dienen. Man hat deshalb die Fahrpreise ziemlich hoch bemessen, das Reisen in der zweiten Klasse von einer ausdrücklichen Erlaubnis abhängig gemacht und für jede Fahrt einen besonderen Paß gefordert, der die aufgeführte Photographie des Inhabers tragen muß und den man, mehr für Geld als für gute Taten, mit einigem Zeitaufwand zu erwerben hat. Der Andrang von Vergnügungsreisenden ist also, wie man sich vorstellen kann, nicht groß.

Mein Freund Müller, der vor diesem Kriege geboren ist und die verstaubte Romantik entlegener Jahrhunderte nicht vergessen kann, hatte mir den Vorschlag gemacht, statt mit der Bahn auf einem der hölzernen Bauernkarren nach Antwerpen zu fahren, die allenthalben an den Endstationen der Brüsseler elektrischen Vorortbahnen stehen und zum Beispiel die Strecke Wilvorde-Antwerpen schon in fünf Stunden zurücklegen (das Auto braucht vierzig Minuten). Auf diesen Karren, erklärte Müller, wohne die Freiheit, dort sei in diesen Zeitläuften die letzte Zufluchtsstätte der Poesie. Ich lehnte jedoch ab, denn ich hielt den Augenblick nicht für günstig, einem Ideal von persönlicher Freiheit nachzugehen und die Dame Poesie in ihrem letzten Schlupfwinkel aufzusuchen.

Die Gegend hatte sich, seit ich sie im Oktober zum letzten Mal durchfuhr, wenig verändert. Um Mecheln — auf dessen Bahnhof das riesige, von einer Granate gerissene Loch unverändert besteht — und in der Nähe der Antwerpener Außenforts schienen die Spuren des Krieges noch frisch. Besonders schlimm sah ein Dorf aus, bei dem der Zug einen Augenblick hielt. Niemand lies hier aus, niemand ein. Alle Häuser waren halb oder ganz zerstört; die noch stehenden, schienen verlassen und starrten mit schwarzen

Augen den Himmel an. Die beiden Landsturmlente, die den Bahnhof bewachen, warfen dem ausfahrenden Zuge einen langen Blick nach und wandten sich dann resigniert wieder der Einöde zu. Das Dorf hieß: „De oude God“, „Der alte Gott“ — — —

II.

Die betäubte Stadt.

Auf dem Hauptbahnhof in Antwerpen mußten wir eine doppelte Postenkette passieren. Die Wache wurden genau geprüft, die Photographie mit dem Inhaber verglichen. („Mensch, der sollen Sie sein? Nehmen Sie mal 'n Hut ab! Na — denn wollen wir's mal glauben. Aber so scheen wie auf der Fotokarte! Sie sind Sie nicht, da können Sie Nist drauf nehmen!“) und alle, die außer dem Paß nicht noch einen besonderen Ausweis des Gouverneurs hatten, wurden einer, allerdings gelinden, Verhewisation unterzogen.

Antwerpen, durch dessen damals leere und endlose Straßen ich drei Tage nach der Befegung gefahren war, hat inzwischen sein früheres Gesicht wiedererlangt, wenn auch dieses Gesicht noch immer etwas blaß und maßenhaft ist. Die Straßen sind voller Menschen, die Läden fast ohne Ausnahme wieder geöffnet, die Restaurants und Cafés voll. Und doch hat man — ganz anders als in Brüssel — das Gefühl, als ob das Herz der Stadt noch nicht schlägt. Je näher zum Hafen man kommt, desto deutlicher wird dieses Gefühl, und steht man dann oben, über dem Hafen, auf der jetzt wieder zugänglichen großen Terrasse, so erkennt man, daß in der Tat Antwerpens parties Herz schläft. Der Nerv und Muskel ist gelähmt, der Antwerpens Mut sonst bis in die letzte Zelle seines Körpers trieb. Ein paar Schiffe ruhen sich regungslos aus, die Niederlagen der großen Schiffshebewerke dieser Erde liegen still und eintönig nebeneinander: Japanische, Englische, Deutsche, Französische. Nirgends das Stampfen einer Maschine, nirgends das Rauseln einer einzelnen Kette, nirgends der Rärm der Arbeit — diese Müll, deren ganze Herrlichkeit man jetzt erst beareit — nirgends der Ruf menschlicher Stimmen. Die Schifferneichen am Rande des Binnenhafens sind alle offen, aber alle leer. Sie sehen sehr sauber und aufgeräumt aus, wie für eine Ausstellung bestimmt. Da der Alkohol zwar in Flaschen verkauft, aber nichts in Gläsern ausgeschenkt werden darf, so stehen es die Herren

Bericht der russischen Obersten Seeresleitung.

Petersburg, 15. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Stab des Generalissimus teilt folgendes mit:

Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickeln sich kufenweise. Die Kämpfe bei Mochowo, südwestlich Sierpe, bis zu der Straße Myshierz nach Ostrolenka haben den Charakter vereinzelter Teilgefechte.

In der Gegend von Lysa-Naigrod-Grzewo zeichnen sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die besetzte Njemen-Iule zu, gedrängt von starken deutschen Kräften. (Damit geben die Russen also das ganze Gelände östlich der Provinz Ostpreußen, das Gouvernement Suwalki, frei.)

Einzelheiten aus den Karpathenkämpfen.

Berlin, 16. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Der Sonderkorrespondent des „Berliner Tageblatts“, Leonhard Abelt, meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspresquartier unter dem 15. Februar: In den Artilleriekämpfen an der westlichen Karpathenfront gelang es sechs österreichischen Batterien, sich auf zwei russische Batterien einzuschließen. Deren überwältigendes Feuer zwang die Besatzungsmannschaften zur Flucht. Bis zum Abend waren die beiden russischen Batterien gänzlich zugelegt. Russische Gegenversuche ähnlicher Art mißglückten, weil der russische Offizier, der als Beobachter hinter die österreichisch-ungarische Schwarmlinie sich eingeschlichen hatte, abgefangen wurde. — Auch in Walla, am Dunajec und der Nida beschoßen die Russen die österreichisch-ungarischen Stellungen mit 175 Zentimeter-Gaubitzen. Bei Sarcow fielen innerhalb weniger Stunden 150 Gefangenen in die Deckungen und verschütteten sie. Durch dieses dreitägige Bombardement wurde eine Anzahl Soldaten getötet. Als die Russen die österreichischen Stellungen sturmreif glaubten, gingen sie zum Sturmangriff über. Die österreichisch-ungarischen Truppen ließen die Russen bis an die Drahtverhänge heran kommen und schossen sie dort ab. Nach dem abgeschlagenen Angriff lief der Korporal Samonitsch dreimal ungedeckt zu den feindlichen Schützengräben hinüber und warf Handgranaten. Ein Korporal drang in die russischen Deckungen ein und nahm 70 Mann, darunter 31 unverwundete, gefangen.

Erfolgreiche Beschießung von Przemyśl.

Mailand, 15. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegskorrespondent Magrini berichtet dem „Secolo“ aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Przemyśl von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Ergebnis.

Aus Tschernowitj.

Budapest, 15. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Tschernowitj eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Nowo-Silica zurückgezogen. (Dadurch wurden die jenseitigen Nachrichten behältig, die von einer Räumung von Tschernowitj durch die Russen sprachen, während die journalistischen Handlanger Rußlands in Rumänien und Italien die Welt glauben machen wollten, Tschernowitj werde mit neuen russischen Truppen besetzt und stark besetzt.)

Steckbrief gegen einen Neffen Tolstois.

Prag, 15. Febr. (L.-U.-Tel.)

Die „Narodni Wsta“ meldet aus Mikowitj, daß gegen den aus dem dortigen Gefangenenlager entwichenen russischen Einjährig-Freiwilligen Grafen Michael Tolstoj ein Steckbrief erlassen wurde, in welchem es heißt, daß der Flüchtling im Jahre 1892 in Mikolajka geboren wurde, 1,65 Meter groß ist, blondes Haar und blonden Bart, blaue Augen, langes Gesicht und eine kurze Nase hat. Der Flüchtling spricht russisch, französisch und deutsch. Als spezielles Signalement wird angegeben: Auffallend rotes Gesicht. Bekleidet war der Flüchtling mit einem grünen Sportanzug und langem Mantel. Tolstoj ist ein Neffe des berühmten russischen Dichters Grafen Leo Tolstoj. Gleichzeitig wurde

gestern — —, sondern, von der Seite des Bassons, laut und kräftig:

„Vorüber beklagen Sie sich eigentlich?“ —
„Vorüber?“ Der Bläse wurde blutrot im Gesicht.
„Herr — ist das ein Leben?“ Bei uns in Weichsel hat es eine Zeit gegeben, wo das Brot auszugehen gedroht hat!“

„Aber es ist nicht ausgegangen, nicht wahr, Sie haben schließlich welches bekommen. Leben wir denn im Frieden? Daran, daß wir hier immerfort vergessen, daß jetzt Krieg ist, und daß wir ein besiegtes Land sind, können Sie sehen, wie gut's uns verhältnismäßig geht!“

„Na ja, vielleicht ist's am besten, ruhig zu warten, bis wir an die Reihe kommen, aber jeder hat nicht das kalte Blut dazu.“

„Was verstehen Sie mit „an die Reihe kommen?““
„O, die Engländer werden uns nicht vergessen. Ich komme aus London und dort hängen überall an den Häusern riesige Plakate, auf denen steht: Remember Belgium!“

„Ich komme auch aus London, Munheer, und weiß, daß man auf diese und andere sonderbare Arten Kriegskriegskrieg machen will. Wenn ich keine mehr weiß, dann werden die Plakate abgerissen werden und der edle Ruf „Remember Belgium!“ wird in einem Rekrutenhause verhaselt! Ich kenne die Engländer!“

„Es wäre schrecklich.“

„Es wäre gut so, dreimal gut so. Wollen Sie denn unter solches Land durchaus zu einem durchwühlten Schlachtfeld machen? Prüffel in Trümmern sehen, Antwerpen? — Oder glauben Sie, daß die Deutschen irgendwo freiwillig einen Meter zurückweichen? Und sagen Sie doch aufrichtig: Ist irgendwo wirkliche Not, wirkliches Hoffnungsloses Elend, wo die Deutschen sind? Suchen Sie nicht überall aufzubauen, wo sie zerstören mußten? Tritt der Arzt nicht sofort still an alle frischen Wunden? Ob das wo anders auch so ist, — in Frankreich zum Beispiel — ich weiß nicht.“

„Es ist nicht so in Frankreich“, mischte sich jetzt die Dame aus der Ecke ins Gespräch. „Ich komme von Calais, aber London und Holland. Es steht dort traurig aus hinter der Front. Die Landbevölkerung leidet teilweise die größte Not. Das Meer nimmt alles weg, die Zufuhr stockt. Fortwährend hört man von Auswanderungen der wilden Völker, die leider unsere Verbündeten sind. Ich bitte Gott, daß diese Gorden niemals siegreich in unser armes Belgien dringen!“

gegen den mit Grafen Michael Tolstoj aus dem Gefangenenlager geflüchteten russischen Freiwilligen Anatolj Paslowic, geboren 1894 in Wreuc, ein Steckbrief erlassen. Paslowic ist 160 Zentimeter groß und trägt eine abgenutzte, auffallend enge Kleidung. Die Gendarmen hat die Verfolgung der Flüchtlinge eingeleitet.

Zur Abreise des griechischen Gesandten von Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle würde die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Die Veranlassung, die zur Abreise des griechischen Gesandten führte, war folgende: Der griechische Marineattaché ist kürzlich in Konstantinopel auf der Straße belästigt worden. Hierzu meldet die „Agence d'Athènes“: Da die Ausführung des Verprechens, Genugtuung zu geben, Schwierigkeiten begegnete, reiste der griechische Gesandte Panas nach Athen. Er ließ den ersten Sekretär als Geschäftsträger zurück.

Bombenattentat in Sofia.

Sofia, 15. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei einer von den Schauspielern des hiesigen Nationaltheaters veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellung wurde durch das Saalkomitee eine Bombe geschleudert, die explodierte. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Sohn des früheren Kriegsministers Wodjatschew, der inzwischen seinen Verletzungen erlag. Ueber die Urheber des Anschlages konnte bisher nichts Bestimmtes ermittelt werden. Man glaubt, daß es sich um eine Kundgebung von serbischer Seite handelt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Anschlag von einem Irrsinnigen verübt wurde. (Die letztere Vermutung hat nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich.)

Sofia, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Bombenattentat während des Maskenballes im Saale des Gemeindefestsaals ruft umso größere Erregung hervor, als man den Tätern bisher nicht auf die Spur gekommen ist und die meisten Verletzten den besten Gesellschaftskreisen angehören. Der Sohn des früheren Kriegsministers Wodjatschew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Jitschew sind an ihren Verletzungen gestorben. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentats. Es wurden auch unter den hiesigen Serben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Türken am Suez-Kanal.

Nach den „Basler Nachrichten“ ist die australische Post seit einer Woche ausgeblieben. Diese Nachricht scheint die Meldung des türkischen Hauptquartiers zu bestätigen, daß die Türken am Suezkanal Stellung genommen haben, und die australische Post infolgedessen genötigt ist, den weiten Weg um das Kap der guten Hoffnung einzuschlagen.

Englische Schlappen in Arabien.

Konstantinopel, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Agence Mill“ erfährt aus Bagdad: Vorgekern fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfsplatz zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es, trotz feindlichem Geschütz-

Dieses Gespräch, das noch vor zwei Monaten völlig undenkbar gewesen wäre, scheint mir eines der Anzeichen, daß sich, wenn auch unendlich langsam, in Belgien ein Umschwung der Stimmung zu unseren Gunsten vorbereitet. Walter Nissen.

Theater und Konzerte.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Wiesbaden, 16. Febr. Die kriegerischen Ereignisse, deren störender Einfluß sich auf allen Gebieten so ungemein schwer geltend macht, hat auch das Klinglerquartett nicht ganz unberührt gelassen. In der fröhlichen und bewährtesten Stütze dieser bei uns seit Jahren freudig willkommen geheißenen Künstlervereinigung, Herr Professor R. Klingler, waltet noch immer wie früher als Primarius seines Amtes; auch sein Bruder, der bekannte vortreffliche Vertreter der Bratschenstimme, sah gestern an seinem gewohnten Platz — die beiden anderen, ehemals dem Quartett noch angehörenden Mitglieder dagegen, die Herren Rumkln und Wiktams, fehlten diesmal im Ensemble und waren durch den hier bereits von früher her bekannten Kammervirtuos H. Dehert (Cello) und Herrn H. Bran (zweite Violine) ersetzt. Daß das Zusammenstoß durch die Neubildung in künstlerischer Beziehung keine Einbuße erfahren hat, ließ sofort die Wiedergabe der ersten Nummer, des dritten Brahms'schen Streichquartetts in D-dur, erkennen, dessen große Schönheiten fast restlos erschöpft wurden. Noch eindringlicher und tiefgebender war der Eindruck, den Beethovens gewaltiges A-moll-Quartett hinterließ; besonders der dritte Satz — das Dankgebet in indischer Tonart — wirkte wahrhaft erhebend und zugleich erschütternd. Auch sonst war sowohl in rein technischer Beziehung wie im Punkte des Zusammenstoßes durchweg alles als so vorzüglich gelungen zu bezeichnen, daß es unrettbar wäre, an die schon so oft und eingehend besprochenen Glanzleistungen der „Klingler“ nochmals einer Art von Kritik unterziehen zu wollen. Als freudig begrüßte Zwischennummer zwischen den beiden Quartetten spielten die Herren R. und Hr. Klingler das Mozartsche D-dur-Duo für Violine und Bratsche; ein ebenso genial entworfenes wie meisterhaft durchgearbeitetes, äußerst wohlklingendes Stück, das den beiden Vortragenden dankbare Gelegenheiten zur Betätigung ihrer schätzenswerten künstlerischen Qualitäten bot und von der sichtlich hochentwickelten Zuhörerschaft, ebenso wie die beiden vorgenannten Werke, mit allerlebhaftestem Beifall entgegengenommen und belohnt wurde.

und Maschinengewehrfeuer, bis zu dem Dattelwald bei Korno heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur 5 Verwundete.

Bei einem anderen Angriff gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei fielen ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände.

Angola.

London, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. Februar eine neue Expedition von 3000 Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivebestandes — so sagt das englische Blatt — darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen.

Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebensoviel Zweifel wie mit Ruhe aufgenommen werden.

Die Belohnung der „Ahesha“-Leute.

Berlin, 16. Febr. (Nichtamt. Tel.)

Dem bisherigen Kommandanten S. M. S. „Ahesha“, Kapitänleutnant von Mücke, ist das Eisene Kreuz 1. Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Chinas Antwort an Japan.

Kopenhagen, 16. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Nowoje Wremja“ erfährt: Die chinesische Regierung hat dem japanischen Botschafter eröffnet, daß sie nicht in der Lage sei, ohne Zustimmung des Parlaments Beschlüsse bezüglich der letzten japanischen Note zu fassen. Der japanische Vorschlag, daß zur Reorganisation der chinesischen Armee und Flotte nur japanische Instruktoren verwendet werden sollten, sei für die chinesische Zentralregierung auf Grund der chinesischen Verfassung unannehmbar.

Die Angst vor Japan.

Haag, 16. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Die holländische Bankierkreise aus London erfahren, soll die englische Regierung über 50 Anleihebescheine der bedeutendsten englischen Firmen in Ostasien und selbst aus Indien erhalten haben, in denen die englische Regierung dringend ersucht wird, alles aufzubieten, um Japans Forderungen an China und den wachsenden japanischen Einfluß einzudämmen, da große politische Verwicklungen bevorstünden. Durch eine Schanghai Handelsfirma wird bekannt, daß ganz Südchina, ja selbst das französische Indochina mit japanischen Spionen überschwemmt wird. In Australien hat das japanische Verlangen ungeheures Aufsehen verursacht.

Japan mobilisiert gegen China.

Kopenhagen, 15. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Einer Meldung der Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Tokio zufolge wurden 3 Jahrgänge der japanischen Armee einberufen und Korea in den Ausnahmezustand erklärt.

Rundschau.

Eine entscheidungsvolle Woche.

Unser Berliner Vertreter erhielt von unserer verlässigen Stelle folgende Mitteilungen:

Der Bundesrat wird in dieser Woche einige wichtige Entscheidungen treffen, die das deutsche Wirtschaftsleben erheblich beeinflussen dürften. Unter den Bundesratsentscheidungen dauern die Verhandlungen über eine Erhöhung der Höchstpreise für Speisekartoffeln noch fort, und es läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, zu welchem Ergebnis sie führen werden. An einer zukünftigen Realisierung

Kunst.

Justus Brindmann †. Zum Tode des Hamburger Museumdirektors wird uns aus Hamburg, 12. Februar, geschrieben: In Justus Brindmann, dem Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, verliert nicht das Hamburger Kunstgewerbe seinen eifrigsten und erfolgreichsten Förderer, war doch Brindmanns Schöpfung für das ganze Reich vorbildlich. Fast vier Jahrzehnte hindurch stand Brindmann an der Spitze des Museums seiner Heimatstadt. Bekannt ist das Interesse des bis zum hohen Alter unermüdeten tätigen Kunstgelehrten für Extranatone aus dem fernen Osten; in einem viel gelesebenen Werke hat Brindmann über Kunst und Handwerk in Japan geschrieben. — Der Beilegung ging heute eine erhebende Totenfeier im Gewerbestimmungsausschusse voran, wo Pastor Hunzinger, Senator v. Meile, Prof. Vaukl, Prof. Meyer und Prof. Stettiner die Persönlichkeit und Kulturarbeit, die Vorbildnatur und Genialität des Entschlafenen würdigten. Einzeln in seiner Art steht das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe da, das Brindmann geschaffen hat und von dem ein Strom künstlerisch-gewerblicher Anregungen über ganz Deutschland und weiter hinaus fließt. Wie Thorwaldsen hat Brindmann sich sein eigenes Denkmal damit gesetzt.

Kleine Mitteilungen.

Im Berliner königlichen Schauspielhaus nahm am Samstagabend Franziska Elmenreich Mitglied von der Bühne, der sie — jetzt zum zweitenmal — längere Zeit angehört hatte. Sie spielte die Isabella in der „Braut von Messina“, jene Rolle, der sie einst den Ruf als eine der ersten Heroinnen zu verdanken hatte.

„Friedrich Kronprinz von Preußen“, ein historisches Schauspiel in zehn Bildern von Emil Ludwig, fand bei seiner Uraufführung im Hamburger Deutschen Schauspielhaus unter der Spielleitung von Max Grube einen starken äußerlichen Erfolg. Der Verfasser wurde nach den Aufstellungen stürmisch gerufen.

„Gotentreue“, ein Drama in fünf Aufzügen von Edmund Dasinge, gelangte im Neuen Stadttheater zu Chemnitz mit großem äußeren Erfolg zur Uraufführung. Es handelt den aus Felix Dohms „Kampf um Rom“ bekannten Streit der Parteien im Reich der Diogenen, die Verteidigung von Germanentum gegen Ausländer. In der Behandlung des Stoffes mit Ausschließen auf die Stimmung unserer Tage war der Dichter nicht gerade glücklich, uneingeschränkte Anerkennung errang aber die edle Sprache der „Gotentreue“-Verse.

Die großen Erfolge in Ostpreußen.

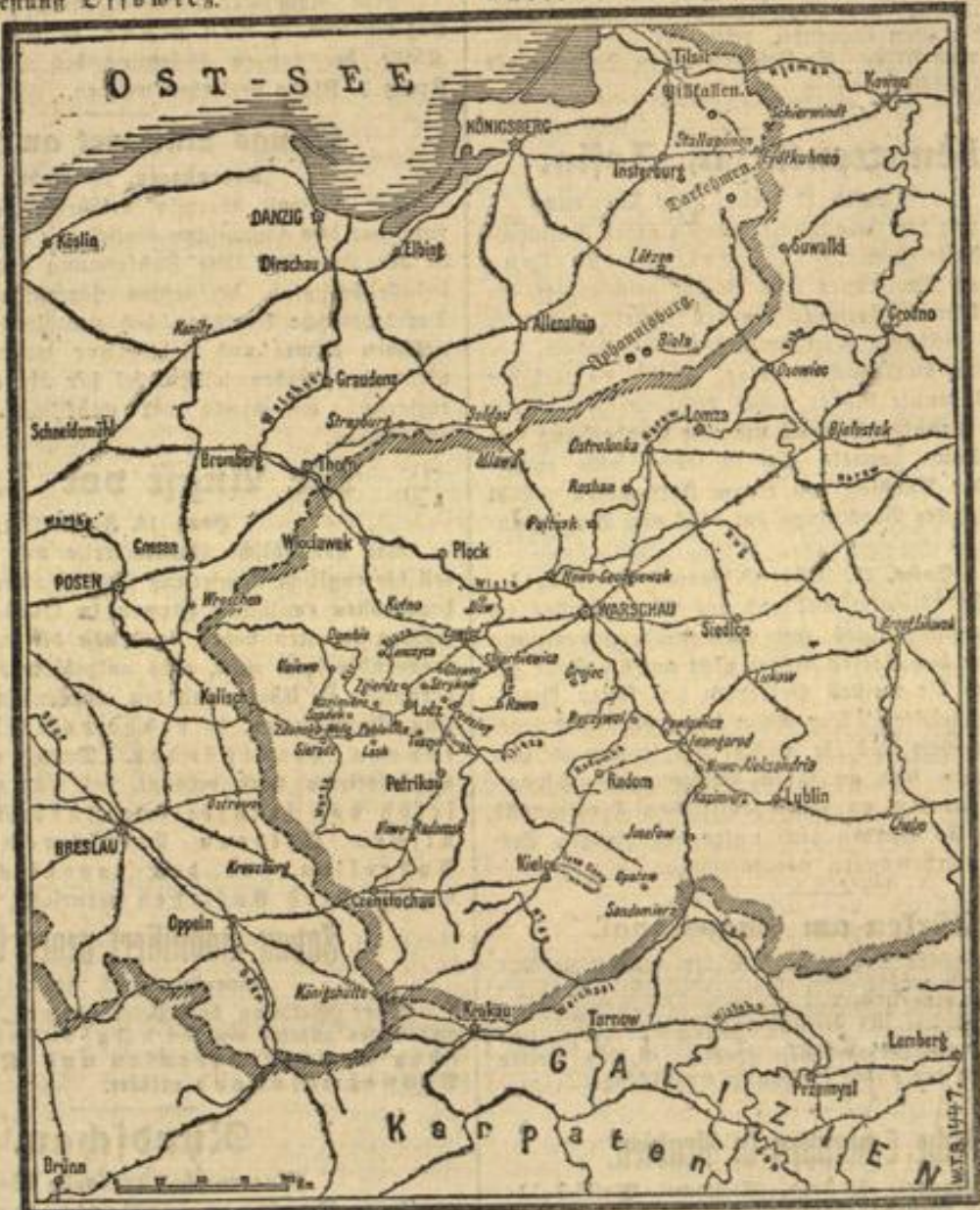
Die schwer geprüfte Grenzprovinz ist jetzt von russischen Truppen frei

Berlin, 15. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Der Berichterstatter des „Volks-Anz.“ berichtet über den Sieg in Ostpreußen:

Die Konzentrierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar beendet und bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserm Besitz, und die 27. russische Division, die sich hartnäckig verteidigte, wurde beinahe vernichtet. Bei diesem Kampfe fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten ist sehr groß. Insbesondere durch Artilleriefeuer hat diese Division viel verloren. Die kümmerlichen Reste der Division stückelten sich in den Geshützberg der Festung Ossowicz.

Trotzdem gingen die Truppen, manchmal ohne daß sie den ganzen Tag etwas zu essen bekommen hatten, in der besten Stimmung gegen den Feind. Auf dem Wege von Rysbary nach Wirballen und Wilkowsky sah man die deutlichen Spuren des regellosen Rückzugs der Russen. Der ganze Weg war voll von verlassenen Munitionswagen, Schlitten und tausenden von Infanteriegewehren. In der Nähe von Rysbary vor dem offengelassenen Friedhof wurde eine ganze Batterie auf dem Marsche überrascht. Die Wirkung unseres Feuerüberfalls war verheerend. Die ganze Mannschaft und alle Pferde der Batterie mit den dazu gehörigen Munitionskolonnen wurden von dem Feuer der deutschen Batterie, die südlich von Wladislawow und von Endikuhnen ansetzte, zerstört, niedergemacht. Die Um-



Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavallerie-Division verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Wilkallen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Räume von Lasdehnen-Wilkallen-Gumbinnen-Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in südöstlicher Richtung bei Schirwindt-Dobrowo-Wilkowsky anzugreifen und ihm die Rückzugstraße von Stallupönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig versprengt wurde. Spullen und Henselskfen wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Wilkallen von unseren in Gumbinnen vorrückenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung nach Stallupönen zurück, doch schon zu spät, nachdem starke deutsche Truppenabteilungen Schirwindt und Wirballen erreicht hatten und demzufolge die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Streitkräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen der Umfassung war nur infolge der übermächtigen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwunden haben. Gerade zu Beginn der Operationen setzte harter Frost und Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee marschieren mußte. Am letzten Tage der Operationen setzte Tauwetter ein, das die unendlichen Schneemassen zum Schmelzen brachte, so daß die Wege in Rußland eher einem See als einer Straße ähnelten.

helle wird uns versichert, daß eine Erhöhung sich nicht vermeiden lassen, um die Verwendung von Speisefartoffeln zur Viehfütterung möglichst auszufüllen, und um diesen Zweck vollständig zu erreichen, werde der Bundesrat vor einer erheblichen Erhöhung der Höchstpreise nicht zurückweichen. Von einer Vorkaufsmaßnahme und Verteilung sämtlicher Futtermittel, die vielfach verlangt wird, ist keine Rede. Der Bundesrat wird weiter Vorkaufsmaßnahmen über die Einschränkung des Malzverbrauchs der Brauereien, um Braugerste für die Viehfütterung freizumachen. Der Bundesrat wird sich auch mit der Fleischsteuerung beschäftigen, namentlich mit Maßnahmen gegen die Verteuerung des Schweinefleisches, und mit der Frage einer Einschränkung des Rübenbaues. Voraussichtlich wird er auch in dieser Woche schon die Bedingungen beschließen, unter denen die neue 5 Milliardenanleihe ausgeben werden soll.

Die Gruppierung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Rysbary eine russische Brigade ganz gemächlich in den Häusern war, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, jedoch sie gezwungen war, sich ohne Schuß zu ergeben. Unseren Kolonnen gelang es, bis nach Wilkowsky vorzudringen, wo sie die große Eisenbahnbrücke auf der Linie Wirballen-Rowno sprengten. Hierdurch ist der weitere Abtransport russischer Kräfte nach Rowno verhindert worden. Dieser gelungenen Sprengung ist es zu verdanken, daß wir etwa 11 000 Gefangene und großes Kriegsmaterial erbeutet haben.

Ein Vorstoß der Besatzung von Rowno mit Unterstützung von Kavallerie unter dem General der Kavallerie Leontowitsch wurde ohne erhebliche Verluste abgewiesen.

Der Kampf, der sich in der ganzen Linie abgespielt hat, brachte unserem Unternehmen vollen Erfolg. Es wurden in diesem Kampfe 11 russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind groß, da die Operationen noch nicht beendet sind. Einweilen steht nur ein materieller und moralischer Erfolg fest, da Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist, und die Kampfesfreude unserer Truppen läßt für die kommenden Unternehmungen das Beste erhoffen. Die Freude über die Befreiung ist in ganz Ostpreußen außerordentlich groß, und nach langen Monaten atmet die vielgeprüfte Bevölkerung erleichtert auf.

Die Höchstpreise für Speisefartoffeln. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Höchstpreise für den feinsten Speisefartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisefartoffeln besteht die Gefahr, daß die Vorräte an Speisefartoffeln in großem Umfange als Viehfutter verwendet werden. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisefartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Fartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark festgelegt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Fartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 16. Februar.

Öffentliche Volksversammlung.

Im Gewerkschaftshause fand am Montag Abend eine öffentliche Volksversammlung statt, die sehr gut, besonders auch von Frauen, besucht war, und in der die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Lehmann aus Mannheim und Demmer von hier über „Die Volksernährung während des Krieges“ sprachen. Beide Redner bemühten sich, in durchaus sachlicher Form unsere jetzige wirtschaftliche Lage zu schildern und die Gründe darzulegen, warum wir jetzt alles daransetzen müssen, hauszuhalten, und mit dem auszukommen, was wir im deutschen Lande selbst zu erzeugen imstande sind, nachdem uns die Möglichkeit der Zufuhr vom Auslande so gut wie abgeschnitten ist. Was die Regierung bis jetzt getan hat, um den Verbrauch zu regeln, wird von beiden Rednern anerkannt, die Maßnahmen der Regierung hätten nur gleich zu Anfang des Krieges getroffen werden sollen. Das Volk, die große Menge, die Arbeiterschaft, werde aber einig zusammenhalten und an ihrem Teil mit dazu beitragen, daß Englands Wunsch, Deutschland auszuhungern, scheitern werde an dem festen Willen, „durchzuhalten“. Der nähere Inhalt der beiden Reden wurde darauf in folgender Entscheidung zusammengefaßt, die ohne jede weitere Aussprache und ohne Widerpruch angenommen wurde:

Die heute tagende öffentliche Volksversammlung ist sich der großen Aufgaben bewußt, die die Zurückgebliebenen jetzt zu erfüllen haben, um unsere Kämpfer draußen im Felde in wirksamer Weise zu unterstützen.

Die Versammelten sind jedoch der Ansicht, daß weit schärfere Maßnahmen der Regierung notwendig sind, um eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Lebensmittel sicher zu stellen.

Es wird gefordert, daß unverzüglich Höchstpreise für Mehl und Schlachtvieh festgesetzt, und jedem Versuch, die Höchstpreise für Kartoffeln weiter zu steigern, keine Folge gegeben wird.

Ferner verlangen die Versammelten die Beschlagnahme der noch vorhandenen Kartoffelvorräte und den Verkaufszwang für Schweine, sowie ein Verbot, Getreide und Kartoffeln zur Branntweinbrennerei zu benutzen. Auch ist eine Einschränkung des Verbrauchs von Gerste für Bier herbeizuführen.

Die Versammelten versprechen, die Regierung bei allen Maßnahmen zu unterstützen, die dazu dienen, die Nahrungsmittelversorgung und -verteilung sicherzustellen, um durch gegenseitiges Zusammenwirken zur Erringung eines baldigen ehrenvollen Friedens beizutragen.

Kampf gegen minderwertige Liebesgaben.

Das Königl. Gouvernement Mainz erläßt folgende Bekanntmachung betreffend Verkauf von Liebesgaben: „Bei dem Gouvernement sind in letzter Zeit lebhaft Klagen eingegangen über schlechte Beschaffenheit von Liebesgaben, die für die Truppen im Felde bestimmt sind, z. B. über Spirituosen in fester Form, Tee, Kaffee, Kakao in Würfeln und Schokolade, Kochapparate und dergl. Die Klagen gehen dahin, daß minderwertige oder unbrauchbare Waren verkauft werden, daß die Güte und Menge der Waren nicht im Verhältnis steht zu dem geforderten Preise, und daß durch die äußere Aufmachung Täuschungen hervorgerufen werden. Das Gouvernement warnt hiermit ausdrücklich vor dem Verkauf solcher Waren mit dem Hinweis, daß vorkommenden Falles mit aller Strenge gegen die Fabrikanten und Händler eingeschritten wird. Die Handelskammer in Mainz (Breidenbacherstraße 13) hat sich im Einvernehmen mit dem Verein Mainzer Kaufleute dankenswerter Weise bereit erklärt, Proben unecht scheinender Liebesgaben zwecks Prüfung durch einen von ihr eingesetzten Sachverständigen-Ausschuß und zu weiterer Veranlassung entgegen zu nehmen, und wolle Interessenten solche Proben dort abgeben.“

Im Anschluß an die vorstehende Bekanntmachung geht uns von der Großh. Handelskammer Mainz noch folgende Mitteilung an:

Unsere Truppen haben bisher zum Schutze unseres Vaterlandes Uebermenschliches geleistet. Sie sind bereit, auch fernerhin die größten Opfer zu bringen, den letzten Tropfen Blut einzusetzen, damit Deutschland siegreich aus dem schweren Kampfe hervorgehe.

Die zu Hause Geliebten suchen auf jede Art unseren wackeren Streikern den Mut zu stärken und ihnen die ungeheuren Strapazen erträglich zu machen. In erster Linie erfüllen Liebesgaben sendungen aus der Heimat diesen Zweck — vorausgesetzt, daß sie berechtigten Anforderungen in jeder Beziehung entsprechen. Die Waren — seien es Bekleidungsgegenstände, Nahrungsmittel oder Gebrauchsgüter — müssen von besserer Beschaffenheit sein, wenn sie der Absicht des Gebers gemäß unseren Kriegern Freude und Stärkung bringen sollen. Die Preise müssen sich innerhalb mäßiger Grenzen halten und dem Wert der Sendung entsprechen.

Leider werden unter dem Deckmantel der Hilfe dem gutgläubigen Publikum minderwertige Waren zum Teil zu hohen Preisen angeboten. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß Unlauterkeit und Gewinnlust sich auch auf diesem Gebiet bemerkbar machen.

Die Handelskammer hat es deshalb im Einvernehmen mit dem Verein Mainzer Kaufleute und mit Ermächtigung des Königl. Gouvernements unternommen, Geber und Nehmer gegen die hieraus entstehenden Nachteile nach Möglichkeit zu schützen. Dabei ist die Unterstützung aller nötig, die ihren Angehörigen und Freunden im Felde sich aufmerksam und wohlwollend erweisen wollen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist zunächst eine Stelle errichtet, wo alle in Frage kommenden Artikel, die verdächtig erscheinen, einer Prüfung unterworfen und, wenn eine Beanstandung vorliegt, dem Verfehr entzogen werden. Solche Gegenstände sind mit den entsprechenden Unterlagen auf dem Büro der Handelskammer Breidenbacherstraße 13 einzuliefern.

Den Käufern usw. aber wird empfohlen, beim Einkauf von Liebesgaben die größte Vorsicht obwalten zu lassen, damit sie vor Täuschungen bewahrt bleiben.

Insbefondere beachte man Folgendes:

1. Man kaufe keine bereits fest verschlossenen Pakete, sondern lasse sich den Inhalt vorzeigen.
2. Man prüfe die Güte der Waren.
3. Man sehe darauf, daß die Menge (das Gewicht) im richtigen Verhältnis zu dem Preise bei offenem Verkauf steht.
4. Man hüte sich vor Täuschungen, die durch die Art der Verpackung hervorgerufen werden.
5. Man beobachte Vorsicht gegenüber neuen Fabrikaten (Getränken in fester Form und dergl.).

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß der reelle Handel durch



Ehren-Tafel

Hauptmann Heymann aus Weilsburg wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Dem Kriegsfreiwilligen Wilhelm Staaden aus Niederlauten, Gefreiter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 222, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier der Reserve Wilhelm Knaas aus Uderdors.

Der Schlosser Karl Meinken aus Gattersheim, der als Pionier in Nordfrankreich im Felde steht, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Aus dem Betrieb des Wiesbadener Kurhausbüchters Herrn W. Nütze sind jetzt zwei weitere Angestellte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, und zwar der Unteroffizier der Reserve im 3. Infanterie-Regiment Restaurantkellner August Groß und der Beirathmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80 Küfer Theodor Schmidt.

Von den Beamten der Farbwerke Höchst, die in Mailand in Stellung sind, sind außer Nütze bei dem Pionieren Nr. 21, der auch das Eisene Kreuz erhielt, noch die Herren Roques bei den 6. Wannen, Kilmus und Schäfer beim Fuhrpark zu Leutnants d. R. befördert worden. — Adolf Nütze aus Eiden, der in der Garnison Hanau in Stellung ist, hat ebenfalls das Eisene Kreuz erhalten.

Dem Reservisten Sergeant Johannes Hopp aus Pörschhausen ist für bewiesene Tapferkeit bei der nächtlichen Erkämpfung einer Höhe bei Massiges das Eisene Kreuz verliehen worden.

das Vornehen unter keinen Umständen getroffen werden soll, im Gegenteil, er soll geküßt werden durch das Ausschreiben des unläuterten Wettbewerbs.

Ein Ehrentag. Vierzig Jahre werden es am 18. Febr., daß Herr Wilhelm Kilmus, eine stadtbekannte Persönlichkeit, in der hiesigen Blindenanstalt tätig ist. Diese selten lange Dienstadt ist sowohl für den Jubilär wie auch für die Anstalt gleich ehrenvoll.

Silberne Hochzeit. Heute begehen die Eheleute Vergolder Heinrich Dörz und Frau, Mauritiuststr. 9, das Fest der silbernen Hochzeit.

Ehrenurkunden für fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit. Im zweiten Halbjahr 1914 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 69 Ehrenurkunden für fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Im Kreise Wiesbadener Stadt erhielten Ehrenurkunden August Rode, Küfer bei der Wiesbadener Kronenbrauerei, A.-G.; Georg Permer, Küfer bei der Brauerei Kesselfeller, Hans Ruffner, Wiesbaden; Johann Müller (fünfzig Jahre) bei der Firma W. Nütze, Wiesbaden; Karl Bauer bei der Kohlen-Verkaufsgesellschaft m. b. H.; Monteur Michael Münch bei der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H. Im Kreise Wiesbadener Land erhielten Ehrenurkunden den Aufseher August Vohn bei „Rheingold“, Söhllein u. Co., Rheingauer Schaumweinbrennerei, A.-G.; Schierheim; Fritz Kunz bei der Firma Georg Pfaff in Dohheim; Georg Gahler beim Thomwert Viehtrieb, A.-G.; Maschinenist Karl Dieb bei der Firma Kalle u. Co., A.-G. in Viehtrieb. Im Rheingau erhielten Ehrenurkunden Kaiser Phil. Windolf (dreißig Jahre) und Hof. Gerster bei der Firma A. Wilhelm, G. m. b. H. in Dattelnheim; Wilhelm Nähler bei der Firma Rud. Köpp u. Co. in Dattelnheim. Im Kreis Höchst erhielten Ehrenurkunden Franz Keller 1., Heinrich Weber 1., Philipp Mehl 1., Johann Möhrig 1., Ludwig Koppat, Johann Vör 2., Anton Vorn 2., Heinrich Koppat, Moritz Vör 1., Johann Krell 3., Peter Gräf 1., Friedrich Meier 1., Hof. Vardenheuer 2., Peter Gels 1., Philipp Krell 1., Chr. Kinkel 1., Ferd. Hahling 2., Heinz. Weiss 3., Ludwig Wagner 2., Alex. Will, Hermann Pflügermann, Hof. Peiry 3., Hof. Singel, Karl Lopus, Georg Wilhelm 1., Hof. Holzenthall 1., Wilh. Hingott 2., Hof. Edelmann 1., Ludwig Kohn, Hof. Simon 3., Heinz. Gels 5., Hof. v. Dorn 2., Hof. Schanz 1., Aufseher Phil. Leistner, Aufseher Ferdinand Bartel, Aufseher Aug. Heller, Aufseher Albert Schwarz, Aufseher Heinz. Baum 2., Aufseher Karl Volk 1., sämtlich bei den Farbwerken vorm. Meister Lucius und Bräunling in Höchst; Aufseher Hof. Wilh. Eigendrodt, Wilhelm Schmidt, Hof. Reinhardt, Nam. Naab und Lorenz Heilig bei der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim a. M.; Georg Beder, Hof. Drexel, Hof. Naab und Johann Möhr bei der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. D. Breuer u. Co. in Höchst; Werkmeister Karl Bedel, Hof. Steger, Georg Röder, Peter Wenzel und Karl Witz bei der Firma Wilhelm Albach in Höchst; Werkführer Hof. Bräunling bei der Firma Josef Vogel in Höchst; Karl Elmer bei der Lederfabrik vorm. D. Deninger u. Co. in Pörschhausen; Karl Schanz beim Verein deutscher Zellfabriken in Gattersheim; Christoph Appel bei der Firma Wehr, Dalm in Höchst.

Zur Kontrolle der Mehlbehände. Der Magistrat läßt nochmals auf die Bekanntmachung vom 8. Februar d. J. hinweisen, nach der die Händler, Bäcker und Konditoren zur Abwendung der angeordneten Strafe verpflichtet sind, dem Magistrat auf jedem 1. 10. und 20. eines Monats über die eingetragenen Veränderungen ihrer Mehlbehände Anzeige zu erstatten. Für die Erstattung dieser Anzeige ist vom Magistrat gemäß der bestehenden Vorschriften die Benutzung eines einheitlichen Formulars vorgeschrieben, das den Anzeigepflichtigen in diesen Tagen ausgestellt wird, oder — soweit dies nicht geschieht — auf Zimmer 42 des Rathauses in Empfang genommen werden kann.

Die neue Brotverordnung, die mit dem gestrigen Tage für Wiesbaden in Kraft getreten ist, hat mit der Vertheilung von Kuchen jeder Art gründlich aufgehört. Was noch an Kuchen vorhanden war, dürfte gestern noch verkauft werden, von heute ab ist Schluss. An Brot darf nur noch 2 1/2 Pfund gebacken werden, das 2 1/2 Pfund im Laib wiegen darf, und 2 1/2 Pfund an Brot im Gewicht von 1 1/2 Pfund der Leib. Eine kleinere Gebäckart, wie „Schufter“ und dergleichen, ist also unzulässig. Die bisherigen Weibstücken werden nur noch im Gewicht von 60 Gramm gebacken und kosten 5 Pfennig das Stück. Vor 6 Uhr abends dürfen sie nicht mehr ausgegeben werden. — Mit dieser Verordnung hat nun auch die hiesige Stadtverwaltung einen bedeutenden Schritt getan, um dem gedankenlosen Mehrverbrauch unserer Mehlvorräte Einhalt zu tun. Es ist zu erwarten, daß diesem Vorgehen volles Verständnis entgegengebracht wird, und daß jeder zu seinem Teile mit daran hilft, der Gefahr einer vorzeitigen Brotnot nach Kräften vorzubeugen. Um den Ernst der Lage in allen Schichten der Bevölkerung so recht erfassen zu lassen, ist man zu maß-

Alle Klassenunterschiede hat die große Zeit, in der wir jetzt leben, gleichsam verwischt. Nicht mehr nach hoch und niedrig, oder arm und reich wird unterschieden — es gibt nur noch eine Wertung nach dem einzigen Grundsatz der persönlichen Tüchtigkeit. Unzählige Heldentaten wurden vollbracht von Tapferen aus den Reihen des Mannschafthandes, und ihre Namen bleiben in goldenen Lettern eingetragen in der Geschichte des Krieges, neben allen den höheren und höchsten Führern. Der einfache Soldat, der

zur Höhe empor

strebt, zur Höhe härtester Pflichterfüllung, der alle seine Kraft zusammennimmt, um Großes zu leisten und auch in der Tat die staunende Welt zur Bewunderung hinreißt für diese, aufs höchste gesteigerten Leistungen: das ist eine der Lehren aus dem Weltkrieg gegen Deutschlands Feinde.

Im Mittelpunkt unseres neuen Romans, der dieser Tage in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ beginnen wird, steht gleichfalls ein einfacher Soldat als strebender Held, Karl Ernst Heimburg, das Kind einer armen Bergmannswitwe. Wir sehen ihn in ernster Arbeit und Entschlossenheit, allen Widrigkeiten des Schicksals zum Trotz, von Stufe zu Stufe emporzuklimmen auf der Lebensleiter. Und wir sind sicher, daß kein Leser ohne tiefe innere Anteilnahme diesen neuen Roman

„Zur Höhe empor“

— „eine Erzählung nach dem Leben“ nennt ihn sein Verfasser, Karl Andreas Böhm — erfahren wird als eine Geschichte, die, wie jetzt die Taten auf dem Felde draußen, zeigt, was im einfachen Soldaten steckt.

gebenden Stellen schon auf den Gedanken gekommen, durch die Einrichtung eines nationalen Brotsfasttages in der Woche im ganzen Deutschen Reich noch weiter auf die Sparsamkeit fördernd einzuwirken. Man hat dabei wie folgt gerechnet: Bei vollständiger Durchführung wird an diesem Tage — Kinder und Kranke oder körperlich schwache Erwachsene sind ausgenommen — von rund 30 Millionen Deutschen kein Brot verzehrt. Das macht eine Ersparnis von etwa 150 000 Zentnern an einem Wochentage, oder bei etwa dreißig Brotsfasttagen bis zur nächsten Ernte 4 1/2 Millionen Zentner Brotgetreide. Diese Menge bedeutet etwa zwei Drittel der für unsere im Felde stehenden Truppen bis zur nächsten Ernte nötigen Brotgetreidemenge. Die gleichmäßige Betätigung der Vaterlandsliebe durch dieses freiwillige Opfer stärkt den Mut zum Durchhalten bis zum siegreichen Ende des Krieges. Ein nationaler Brotsfasttag — das wäre wirklich eine vaterländische Tat ersten Ranges!

Notprüfungen in höheren Lehranstalten. Die der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten neuerdings bekannt gibt, haben für die Schüler der Oberklassen der höheren Lehranstalten, welche zum Ostertermin die Vernehmung nach Oberprima, Unterprima, Obersekunda und Untersekunda erreichen, und welche nachweisen, daß sie von einem Truppenteile für den Heeresdienst angenommen worden sind, während der Dauer des Krieges die getroffenen Ausnahmestimmungen mit der Maßgabe Geltung, daß die Notprüfungen und die Anerkennung der Reife für eine höhere Klasse vom 1. Juni d. J. ab stattfinden dürfen. Dem Heeresdienst gleich zu rechnen ist der Dienst in der freiwilligen Krankenpflege, wenn sich der Schüler für den Dienst im Etappengebiet (nicht im Heimatgebiet) für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet hat und für diesen Dienst angenommen worden ist. Zur Notreifeprüfung sind nur solche Schüler zuzulassen, welche die Vernehmung nach Oberprima erreicht haben. Für Schüler der Michaelisoberprima, welche nachträglich in das Heer eingestellt werden, bleibt sinntunend die Bestimmung in Kraft, daß sie vom 1. Juni d. J. ab nur eine mündliche Prüfung ablegen haben. Junge Leute, welche früher eine der oberen Klassen der höheren Lehranstalten besucht haben, können unter den bezeichneten Voraussetzungen vom gleichen Zeitpunkt ab zur Notreifeprüfung zugelassen werden, wenn ihre Vernehmung in die Prima spätestens Ostern 1914 erfolgt ist oder möglich gewesen wäre. Die Zeugnisse über die Notreifeprüfungen und die vorzeitige Verlegung in eine nachhöhere Klasse sind den jungen Leuten erst nach erfolgtem Eintritt in den Heeresdienst auszuhändigen.

Rücknahme bei Dienstverletzungen. In einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien zur Weitergabe an die Leiter der höheren Lehranstalten hat der Unterrichtsminister auf die mancherlei Störungen hingewiesen, die sich im Unterricht durch häufigen Lehrerwechsel, Ausfall von Stunden usw. durch die kriegsbedingten Ereignisse eingestellt haben können. Die Lehraufgaben haben daher, heißt es in dem Erlaß, vielfach nicht in der Weise erledigt werden können, wie es in gewöhnlichen Zeiten gefordert werden müßte. Auch sind Lehrer und Lehrerinnen wie Schüler und Schülerinnen durch die überwältigenden Eindrücke der großen Zeit, die wir durchleben, und vielfach auch durch schweres Unglück in den Familien in der regelmäßigen Arbeitsleistung beeinträchtigt worden. Auf diese Geminnungen soll bei der bevorstehenden Vernehmung bei aller Geminnhaftigkeit in den Anforderungen gebührend Rücksicht genommen werden, besonders wo es sich um Schüler (Schülerinnen) handelt, die sonst den Anforderungen der Schule entsprochen haben. Die Vernehmungsbefähigung wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders nach dem Gesichtspunkt zu beurteilen sein, ob der Schüler (die Schülerin) imstande sein wird, mit Erfolge an dem Unterricht der nachhöheren Klasse teilzunehmen. — Ohne Zweifel wird dieser Erlaß weithin mit Freude begrüßt werden.

Zum Frühjahrsanfang. Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß die am 1. April beabsichtigten Wohnungs-umzüge möglichst frühzeitig vorgenommen werden. Der 1. April fällt in diesem Jahre auf den Gründonnerstag, der 2. April auf den Karfreitag; die Umzüge werden sich deshalb auf einen besonders kurzen Zeitraum zusammenhängen. Den wenigen diesmal zur Verfügung stehenden Vorposten werden also besondere Arbeitsleistungen abgemutet werden. Empfohlen ist sich schon der billigeren Kosten wegen, den Umzug, wenn irgend möglich, vor dem 1. April vorzunehmen, so eracht auch vom Gesichtspunkte des Tierquäls aus an die Einwohner unserer Stadt das dringende Ersuchen, den Umzug möglichst zeitig zu bewerkstelligen und die Transportaufträge recht bald an die Spektoren zu geben, damit diese imstande sind, auf

die Arbeitsleistung der Pferde wenigstens einigermaßen Rücksicht zu nehmen.

Für unsere Sanitätshunde. Die Zweigstelle Wiesbaden des Deutschen Vereins für Sanitätshunde in Oldenburg i. Gr. bringt hier eine Postkarte zum Verkauf, deren Motiv dem Originalgemälde „Getrennt bis zum Tode“ von Art. Eichelroth, Wiesbaden, gemalt, einnehmend ist. Der Preis der Karte beträgt 10 Pfg. und ist deren Reinertrag für diese Kriegsfürsorge bestimmt.

Fünf Gläser Apfelgalee wurden bei der Mansarden-diebstahl, die am 20. Januar verhaftet wurde, außer dem sonstigen bereits mitgeteilten Diebesgut vorgefunden. Eigentumsansprüche sind auf der Polizeidirektion, Zimmer 4a, vorzubringen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Frau Montez vom Stadttheater in Bremen gastiert in der morgigen Aufführung des „Freischütz“ (Ab. D) zum zweitenmal als Knecht; bei dieser Gelegenheit wird Fräulein Hertel von hier zum erstenmal die Bräutigamsfängerin. Am Mittwoch gelangt im Ab. A „La Traviata“ zur Wiederholung; den Abend singt diesmal Herr Schubert. Am Donnerstag geht im Ab. C „Aida“ mit Fräulein Englerth in der Titelrolle in Szene. Die nächste Wiederholung der neuimportierten Oper „Alessandro Stradella“ findet am 20. Februar im Ab. A statt.

Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen. Da am vergangenen Mittwoch zu dem Vortrag des Dr. Grünhuth über „Die Kämpfe der deutsche Hausfrau gegen den englischen Ausbeutungssplan?“ viele keine Einlass mehr finden konnten, findet eine Wiederholung des Vortrags am Mittwoch, 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Saale der Turnerschaft statt. Dabei werden die neuesten Kriegskochbücher zur Verteilung gelangen.

Der Wiesbadener Vergnügungspalast hat für die 2. Februarhälfte wieder ein glänzendes Programm aufgestellt. Man findet u. a.: Emil Aufmann, den ausgezeichneten Humoristen mit seinen zeitgemäßen Vorträgen, ferner Martha Cooper, Karl Greh, sowie die Schauspieler Mariani, Luftakt in noch nie dagewesener Vollendung, Klack, (verlängert) mit neuen Vorträgen, sowie Anni und Karl Böhle, 4 Schwestern Graff und die Rheingold-Truppe, die fabelhaften Flaktürme.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für das Nachstehende übernimmt die Redaktion keine andere als die vorentsprechende Verantwortung.)

Zur Insektenplage im Felde.

Praktische Ratschläge zur Vertilgung aller blutsaugenden Plagegeister von einem erfahrenen Krieger.

Es ist nicht sehr schön und appetitlich, über das Ungeziefer zu schreiben, das die Menschen sowie auch Tiere und Pflanzen auf das Empfindlichste quält und an ihrer Gesundheit schädigt. Wir wollen darum auch nur über diejenigen Plagegeister einige Worte sagen, die jetzt und hauptsächlich in Russland unsere Truppen empfindlich belästigen. Das sind Wanzen, Läuse der verschiedensten Art und Flöhe. Sie sind Mutlanger und daher namentlich während des Krieges und der oft begleitenden epidemischen Krankheiten außerordentlich gefährliche Überträger derselben, vornehmlich bei Typhus und Cholera. Hiergegen muß mit allen Mitteln angeknüpft werden. Es fragt sich nur, wie? Bekanntlich haben die Wanzen ihre Schlupfwinkel meistens in den Wohnungen der Menschen. In den Höhlen und Spalten einer schlecht erhaltenen Wohnung, in den Wänden, in den Fußböden, in den Bettarmen, Matratzen, hinter Bildern, Schränken usw. suchen sie Unterschlupf. Sie lieben die Wärme und sind daher besonders in der Nähe von Öfen, Schornsteinen und im Bett anzutreffen. Da gibt es für ihre Vertilgung kein besseres Mittel, als daß man die Zimmer zunächst ausräumt, alle Lücken der Wand zuzimmert und wenn möglich frisch mit Kalkfarbe überstreicht. Dann befreit man den Fußboden mit feuchtem Sand, der stark mit Insektenspulver vermischt sein muß. Diese Mischung läßt man einige Stunden ruhig liegen. Es ist aber notwendig, das Zimmer in dieser Zeit öfters zu betreten und mit einem Besen oder Wischtuch die Wände abzusaugen oder abzuwischen, denn die Plagegeister sind klug und suchen sich zu retten, wie es geht, und an den Wänden in die Höhe zu laufen. Nun wird das herausgefallene Mobiliar vorgekommen, alle Fugen, bei denen es angeht, werden mit kochendem Wasser begossen, vor allem die Bettgestelle und Bettarmen; die Bilder und entbehrlichen Möbel läßt man, wenn irgend möglich, einige Tage draußen im Froste stehen. Die Betten werden tüchtig ausgeklopft und das Lagerstroh womöglich erneuert. Diese Prozedur bewirkt eine sichere Vernichtung oder wenigstens starke Verminderung dieser Insekten. — Bei Vertilgung der Läuse wird ebenso verfahren, nur tritt hierzu noch die Behandlung der Leibwäsche und des Anzuges der Menschen. Die Kleiderläuse haben ihre Verstecke hauptsächlich in den Kleidern und in den Nähten der Leibwäsche. Soweit es sich um die letztere handelt, wird es genügen, sie auszuwaschen. Mit den Tuchläusen muß aber anders verfahren werden. In dem Kriege von 1866 hat der Schreiber dieser Zeilen gesehen, daß die Nähte der Uniformstücke auf einem geeigneten Stein durch Hammerschläge mit Erfolg bearbeitet wurden, da eine Vernichtung durch Dampfluft im Felde nicht durchführbar ist. Die anderen Arten von Läusen, die ihr Leben am Menschenleibe fristen, sind durch graue Salbe zu vernichten, die etwa 1/2 Stunde lang in den Haaren wirken muß. Eine gründliche Wäsche hinterher ist selbstverständlich. — Da diese Ratschläge unseren Kämpfern im Felde hauptsächlich zugute kommen sollen, so ist die Ruhanwendung daraus zu ziehen, daß man den Liebesgabenpaketen Insektenspulver und graue Salbe beipacken soll. Außerdem empfiehlt es sich, dicke, sog. Staubkämme zu senden. Bei ihrer Anwendung muß man sich kameradschaftlich Hilfe leisten. Das werden übrigens die Kameraden schon selbst tun. Wohnungen und Räume mit Läden sind wie solche mit Wanzen zu behandeln, da sie aber auch am Körper der Menschen leben, so sind außerdem die Kleidungsstücke wiederholt auszuflopfen, und zwar alle Sachen auf der innern und äußeren Seite.

Eine gewisse Konsequenz in der Durchführung der angegebenen Mittel wird nicht ohne Erfolg bleiben.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Kriegsbrot. Die hiesigen Bäcker werden von jetzt ab nur noch A-Brot backen und es zu 60 Pfg. für den 2 Pfund-Laib verkaufen. Der Weizenpreis ist auf 30 Pfg. für das Pfund festgesetzt worden.

Sängerverein Frohsinn. Im Gasthause „Zum Tannus“ hielt der Sängerverein Frohsinn seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Jahresbericht, in welchem er an die großartigen Erfolge auf dem Gesangsweitztreite zu Nibelheim erinnerte. Weiter teilte er mit, daß weit über hundert Mitglieder im Felde stehen und leider bereits sechs Mitglieder den Heldentod erlitten haben. Das Weihnachtskonzert brachte einen Reinertrag von 305 M. Da der Verein weit über 1200 M. zu Wohltätigkeitszwecken verwendet hat, sind die Kassenverhältnisse sehr verändert. Die Kasse weist nur noch etwa 520 M. auf. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. An jedes der im Felde stehenden Mitglieder wurden bereits sechs Pakete gesandt.

Raffau und Nachbargebiete.

Niederrhausen, 15. Febr. Die 7. Jugendkompagnie (Kellerkopf) wurde gestern zu einer gemeinsamen Gefechtsübung von dem Kompaniekommandanten Feldwebellieutenant Böcker zu Niederrhausen zusammengeführt. Als Gefechtsfeld war der Kellerkopf mit seinen bewaldeten Abhängen gewählt. Durch die noch reichlichen Schneemassen war es für die Jungmänner eine anstrengende Übung, die dem angehenden Soldaten ein geistreiches Bild eines Waldgefechts gab.

Meinung-Raffel, 14. Febr. Ein Großfeuer vernichtete heute früh um 7 Uhr das Dachgeschoss des Stadthauses. Man glaubt, daß der Brand durch Kurzschluß hervorgerufen durch den neuen Feuermelder, entstanden sei.

Sport.

Jockey W. Shaw wird auch in der kommenden Saison wieder für die Herren v. Weinberg als Stallknecht tätig sein. Der Amerikaner hat also seine Absicht, sich ins Privatleben zurückzuziehen, wieder aufgegeben.

Den Fußball-Stadtkampf Leipzig-Dresden gewann am Sonntag in Dresden die Leipziger Mannschaft mit 4:1.

Berliner Fußballverbands-Spiele. Am Sonntag erkocht Preußen mit 3:1 einen schönen Sieg über Viktoria. Bertha konnte gegen Union aus Oberschöneweide, deren Mannschaft ein sehr scharfes Spiel lieferte, das Spiel nur unentschieden 1:1 gestalten.

Der Hindenburg-Armeegepäckmarsch über 25 Kilometer in Düsseldorf ging am Sonntag unter großer Anteilnahme vor sich. Über 500 Teilnehmer stellten sich dem Starter, Erzherzog v. Österreich, die mit wenigen Ausnahmen trotz des starken Windes den Lauf beendeten. In der Leichtgewichtsklasse blieb Habermann vom Freiwilligen Regiment in 3 Stunden 4 Minuten 22 Sekunden vor Kräh von der ersten Kompagnie des Freiwilligen-Regiments in 3 Stunden 5 Minuten 25 Sekunden und Krißel vom Sportklub Alben in 3 Stunden 12 Minuten 25 Sekunden.

In der Schwergewichtsklasse siegte Hansen vom Turnverein Gravenberg in 3 Stunden 8 Minuten 40 Sekunden vor Marzmann vom Sportklub Alben in 3 Stunden 12 Minuten 25 Sekunden.

Internationales Eislaufen in Kristiania. Der erste Tag der internationalen Eiskunstlaufwettbewerbe in der norwegischen Hauptstadt brachte einem Privat-Telegramm zufolge bei prächtigem Wetter die Entscheidungen über 500 Meter und 1000 Meter. Im Rennen über 500 Meter ging der Weltmeister D. Mathiesen als Erster durchs Ziel in 44.4 Sek. vor seinem Landsmann Frank, der 45.6 Sek. benötigte. Eine Niederlage erlitt der Weltmeister aber in der Strecke über 1000 Meter, da er sich vor Kune beugen mußte. Dieser gebrauchte 18 Min. 15.3 Sek., während D. Mathiesen die Strecke in 18 Min. 21.6 Sek. zurücklegte. Als Dritter traf Ström nach 18 Min. 26.6 Sek. ein.

Vermischtes.

Prinz und „Röcher Jong“.

Ein helteres Stückchen aus dem Schützenleben berichten die Kölner Blätter wie folgt: Dieser Tage betrat ein Prinz den Schützenarabes eines Kölner Regiments.

„Kamerad“, sagte er zu einem schlichten Wehrmann, einem echten „Röcher“, „gib mir mal dein Gewehr, ich will auch mal schießen.“ Der Kölner reichte dem Prinzen das Gewehr und dieser schloß nach dem gegenüberliegenden feindlichen Schützenarabes. „War das was, Kamerad?“ fragte er den Soldaten. „Nein, Hoheit“, antwortete dieser. „Du sollst nicht sagen Hoheit“, erwiderte der Prinz, „du sollst Kamerad sagen.“ Und dann schloß der Prinz zum zweiten Male. „War das was, Kamerad?“ — „Nein, Hoheit.“ — „Aber ich habe dir doch gesagt, du sollst Kamerad sagen, ich sage ja auch zu dir Kamerad. Ich beschle dir jetzt, Kamerad zu sagen. Und nun schieße ich noch einmal.“ Der Prinz schloß. „War das was, Kamerad?“ — Da sah unser biederer Kölner den Prinzen an, schüttelte den Kopf und sagte: „No denn Kamerad, gib mir das Gewehr her! Do kannst net schießen!“

Lawinen.

Der „Berliner Volksanzeiger“ meldet aus Innsbruck: Infolge niedrigerer Lawinen blieb ein Personenzug nach Innsbruck am Brenner stehen. Mehrere der Fässer sind durch den hohen Schneee von Verkehr abgeschnitten.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Cuneo hat eine Lawine während der Nacht 50 Arbeiter verschüttet, die beim Bau der Wasserleitung bei San Dalmazio di Tenda beschäftigt waren. Bis jetzt sind fünfzehn Tote und sieben Verwundete geborgen worden.

Abermals Erdbeben in Italien.

Wie die Blätter melden, sind am Montag früh in Cittaducale (Provinz Aquila) und in Rignano Romano Erdbeben fühlbar gewesen. In dem letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei ein Kind getötet und sechs Personen verletzt wurden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt, 15. Febr. Fruchtmarkt. Der Verkehr in Getreide hat vollkommen aufgehört. Futtermittelmarkt fest. Die praktischen Folgen des neuen Bundesratsgesetzes und sein Einfluß auf den Handel lassen sich noch nicht übersehen. Vierzehner 31½—32½ M., Rostkuchen 35—36 M., Palmkuchen 34—35 M., alles für 100 Kilo ab Fabrik. — Kleie wird kaum angeboten. Kartoffeln im Großverkauf 8—8½ M., im Kleinverkauf 9—9½ M. für 100 Kilo.

Kriegs-Rezepte für jeden Tag der Woche.
Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Mittwoch Mittag.

Braune Mehlsuppe.

- 2 Eßlöffel Fett —.08
- 4 Eßlöffel Roggenmehl —.03
- Suppengrün —.02
- Zwiebel, Salz —.02
- 1½ Liter Wasser —.15

Zubereitung: Das Mehl wird im Fett braun geröstet, dann gibt man Zwiebel und Suppengrün hinzu, verrührt dies mit dem kochenden Wasser, läßt die Suppe ¼ Stunde kochen und schmeckt sie mit Salz ab. Nach Belieben kann ein Maggiwürfel zu 5 Pf. hinzu gegeben werden.

Eierpfannkuchen.

- ½ Pfund Mehl —.15
- 2 Eier —.20
- ¼ Liter Milch —.08
- ¼ Liter Wasser —.01
- 1½ Eßlöffel Salz —.01
- 3 Eßlöffel Fett (Palmöl) —.09

Zubereitung: Mehl und Salz werden mit den Eiern, der Milch und dem Wasser zu einem glatten Teig verrührt, von dem man im Fett 3 bis 4 Pfannkuchen backt.

- Kartoffelsalat.**
- 2 Pfund Kartoffeln —.08
 - 3 Eßlöffel Del —.06
 - 4 Eßlöffel Essig —.02
 - Zwiebel, Salz, Pfeffer —.01
 - ¼ Liter Wasser —.17

Zubereitung: Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, geschält, in feine Scheiben geschnitten und mit sämtlichen Zutaten gemischt.

Abend.

Wurzelsuppe.

- ½ Pfund gelbe Rüben —.05
- ½ Pfund Kohlraben —.02
- 1 große Zwiebel, Salz —.02
- Sellerie, Lauch —.04
- 2 Eßlöffel Fett —.08
- 2 Eßlöffel Roggenmehl —.02
- 2 Liter Wasser —.04
- 2 Scheiben Graubrot —.04

Zubereitung: Rüben, Kohlraben, Zwiebel, Sellerie und Lauch werden klein geschnitten und im Fett gedünstet; dann gibt man das Mehl hinzu und dünkt dies ebenfalls etwas, gibt das kochende Wasser hinzu und läßt die Wurzeln gar kochen, streicht die Suppe durch ein Sieb, läßt sie noch einmal aufkochen und schmeckt sie mit Salz ab. Die Graubrotstücken röstet man auf der Herdplatte, schneidet sie klein und gibt sie in die Suppe.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.
Höchste Temperatur nach C.: +6 niedrigste Temperatur +1
Barometer: gestern 745.5 mm heute 761.8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 17. Februar:
Abnehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge. Bei nördlichen Winden etwas kälter; nachts vielerorts Frost.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	5	Erlanger	1
Regensburg	7	Wien	3
München	13	Schwarzenborn	3
Münster	8	Kassel	1

Wasserstand: Rheingau (Gauß) gestern 2.60 heute 2.55. Lahngau: gestern 3.20, heute 3.26.

Wasserstände vom 15. Febr.: Konstanz 272, Mannheim 301, Mainz 114, Bingen 215, Rheingau 275, Koblenz 305, Rahn 320 Zentimeter.

17. Februar

Sonnenanfang	7.17	Mondanfang	8.04
Sonnenuntergang	5.18	Monduntergang	9.27

Verantwortlich für Politik, Penzance u. Sport: Carl Diebel; für den Abdruck redaktioneller Inhalt: Hans Haneke; für den Redaktions- und Anzeigen-Teil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 15. Februar 1915.

Auflrieb: Ochsen 59, Bullen 30, Färsen und Kühe 221, Preßer 00, Kälber 325, Schafe 58, Schweine 979.

Preise für 1 Zentner:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes	55—58	92—102
b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	52—56	89—95
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00

Bullen:

a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes	45—48	80—86
b) vollfleischige, jüngere	00—00	00—00
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00

Färsen und Kühe:

a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchst. Schlachtwertes	51—55	90—98
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—47	76—83
c) 1. wenig ant entwickelte Färsen	43—49	89—93
2. ältere, ausgewählte Kühe und wenig ant entwickelte jüngere Kühe	00—00	00—00
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	00—00	00—00
e) gering genährte Kühe und Färsen	00—00	00—00

Gering genährtes Junavieh (Preßer) 00—00 00—00

Kälber:

a) Doppellender feinsten Rast	00—00	00—00
b) feinsten Rastfäls	00—00	00—00
c) mittlere Rast- und beste Saugfäls	58—60	98—100
d) geringere Rast- und gute Saugfäls	44—52	82—86
e) geringe Saugfäls	00—00	00—00

Schafe:

a) Rastfäls und Rastfäls	46	94
b) geringere Rastfäls und Schafe	00—00	00—00
c) mäßig genährte Dammal u. Schafe (Mersschafe)	00—00	00—00

Schweine:

a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	75—79	96—100
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	73—75	95—96
c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew.	74—78	96—100
d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew.	00—00	00—00
e) fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverkauf: Schlacht- schlachtw. kleiner Ueberstand bei Kindern und Schweinen.

Von den vorges. Schweinen wurden am 15. Febr. 1915 verkauft: zum Preise von 100—102 M. 2 Stüd, 100 M. 102 Stüd, 99 M. 55 Stüd, 98 M. 52 Stüd.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 15. Februar 1915.

Auflrieb: Ochsen 259, Bullen 65, Färsen und Kühe 1371, Preßer 00, Kälber 350, Schafe 53, Schweine 2832.

Preise für 1 Zentner:

Ochsen:

a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes	54—59	98—105
b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	48—52	88—95
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43—46	80—88

Bullen:

a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes	50—53	84—87
b) vollfleischige, jüngere	44—49	80—83
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00

Färsen und Kühe:

a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchst. Schlachtwertes	48—53	90—95
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—49	84—88
c) 1. wenig ant entwickelte Färsen	40—45	77—87
2. ältere, ausgewählte Kühe und wenig ant entwickelte jüngere Kühe	36—41	67—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—36	60—72
e) gering genährte Kühe und Färsen	23—29	52—66

Gering genährtes Junavieh (Preßer) 00—00 00—00

Kälber:

a) Doppellender feinsten Rast	00—00	00—00
b) feinsten Rastfäls	00—00	00—00
c) mittlere Rast- und beste Saugfäls	50—54	93—99
d) geringere Rast- und gute Saugfäls	46—50	78—85
e) geringe Saugfäls	00—00	00—00

Schafe:

a) Rastfäls und Rastfäls	48	105
b) geringere Rastfäls und Schafe	00—00	00—00
c) mäßig genährte Dammal u. Schafe (Mersschafe)	00—00	00—00

Schweine:

a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	82½/85	104—107
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	80—82	98—102
c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew.	82½/85	104—107
d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew.	82½/85	104—107
e) fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverkauf: Gute Ochsen lebhaftes Geschäft, sonst gedrückt. Kühe und Kinder hinterlassen Ueberstand. Kälber wurden bei gedrückt, Schafe bei ruhigem Geschäft gekauft. In Schweinen bleibt bei schleppendem Geschäft Ueberstand. Unreife Schweine reichlich angeboten und unter Notig verkauft.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preuß. Ausführungsverordnung auf dieser Verordnung vom gleichen Tage werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vorläufig folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:

- Als Einheitsbrot wird nur aufgefassen:
 - ein Einheitsbrot mit 85 Proz. Roggenmehl (82prozentig) und 15 Proz. Kartoffelmehl und einem Verkaufsgewicht von 2½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen;
 - ein Voll-Roggenbrot aus mehr als 93prozentigem Roggenmehl ohne Kartoffelmehlsatz. Gewicht 1½ Pfund nach 24 Stunden nach dem Backen;
 - ein Weizenbrot in beliebiger Form mit einem Verkaufsgewicht von 60 Gramm mit höchstens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl. (Dieses Brot darf vor 6 Uhr abends, an dem Tage, an dem es abgedacht ist, weder im Laden verkauft, noch ins Haus gebracht werden.)
- Außer diesen Einheitsbroten dürfen nur noch Zwiebacke mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Unter reiner Konditorwaren sind solche Backwaren zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Prozent der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt werden dürfen.
- Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen sind nur auf ärztliche Anordnung zulässig.
- Für die Abgabe von Mehl an den Verbraucher wird ein Höchstentwurf von 2 Pfund hiermit festgesetzt. (Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die Abgabe von Mehl, die an Händler, Bäcker und Konditoren erfolgt.)
- Händler, Bäcker und Konditoren wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks des Stadtkreises Wiesbaden untersagt.
- Ausnahmen hiervon sind nur mit Zustimmung des Magistrats zulässig.
- Wer den vorstehenden Anordnungen unwillig gehorcht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.)

Den Bäckern und Konditoren ist demnach strenge zu unter-sagen, Kuchen und dergleichen, die vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, zu backen. Die bereits gebackenen Kuchen dürfen noch verkauft werden; der Verkauf muß jedoch mit dem 15. Februar beendigt sein.

Wiesbaden, den 13. Februar 1915. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung vom Militär-dienst wegen häuslicher Verhältnisse sind bei dem Zivilvorsitzenden der Erbschaftskommission (Polizeidirektion) einzureichen.

Wiesbaden, den 15. Januar 1915. 124

Der Vollst.-Präsident: von Schend.

